

Nachdem die Schallplattenfirmen lange Zeit fast ausschließlich die Liebhaber der Vokalmusik mit historischen Aufnahmen versorgt haben, scheinen nun allmählich auch die kammermusikalisch interessierten Sammler auf ihre Kosten zu kommen. In den vergangenen Monaten jedenfalls ist ein ganzer Stapel historischer Aufnahmen aus der Sparte Kammermusik erschienen, die in einem Überblick kurz besprochen werden sollen.

Bei der Restaurierung alter Aufnahmen für die CD-Ära hat sich noch kein einheitliches Bearbeitungsverfahren herausgeschält. Einige Firmen, wie zum Beispiel **Philips**, verwenden ausgeklügelte Computer-Techniken, um Störungen und Rauschen des Originals weitestgehend zu unterdrücken. Das Ergebnis ist bisweilen beeindruckend – wirkt aber auch nicht selten merkwürdig gekünstelt. Am anderen Ende der Skala bewegt sich das englische Mini-Label **Pearl** (Vertrieb: **Helikon**), das möglichst gut erhaltene Schellackplatten quasi pur auf CD überspielt. Die Aufnahmen besitzen oft eine erstaunliche Präsenz, haben aber auch einen beträchtlichen Rauschpegel.

Besonders heftiges Rauschen stört das Recital des schottischen Bratschers William Primrose (Pearl CD Gemm 9453), das von Besetzung und Repertoire höchstes Interesse verdient hätte. Auf der CD finden sich zwei ausgesprochene Raritäten: Die Bratschen-sonaten von **Arnold Bax** und **Ernest Bloch**, die beide unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg entstanden und Ende der Dreißiger von Primrose kongenial eingespielt wurden. Im zweiten Teil der CD demonstriert der 1904 geborene Primrose, der zunächst als Geigenvirtuose begann, an einigen Zugabeschmankerln von Paganini und Kreisler seine atemberaubende Virtuosität auf der Bratsche. Doch Interessenten seien gewarnt: Die Platte rauscht so stark, daß ein Probehören vor dem Kauf dringend zu empfehlen ist.

An zwei der bedeutendsten Cellisten zwischen den Kriegen erinnern zwei weitere **Pearl**-Produktionen: Der 1903 in Rußland geborene **Gregor Piatigorsky**, der in der LP-Ära fast nur noch als Kammermusiker in Erscheinung trat, ist hier mit einer seltenen Konzertaufnahme zu hören (Pearl CD Gemm 9447). Begleitet vom **London Philharmonic Orchestra** unter der Leitung von **John Barbirolli** spielte Piatigorsky 1934 das Cellokonzert von Schumann mit schönem Legato und großer Ausdruckskraft. Die Klangqualität ist erstaunlich gut. Hörenswert ist auch die im gleichen Jahr eingespielte g-Moll-Sonate von Beethoven, bei der **Artur Schnabel** ein durchaus eigenwilliger Klavierpartner ist. Heftiges Rauschen stört dagegen die e-Moll-Sonate von Brahms, die der russische Cellist 1936 vor seiner Ausreise in die USA in Paris, begleitet immerhin von **Artur Rubinstein**, aufnahm.

Piatigorskys größter Konkurrent war damals **Emanuel Feuermann**. Der 1942 an den

Zwei der bedeutendsten Cellisten in den Jahren zwischen den Kriegen: Gregor Piatigorsky und Emanuel Feuermann

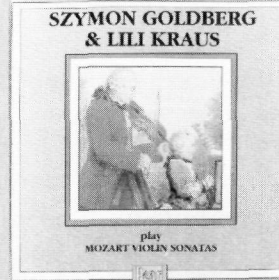


Fotos: FF-Archiv

Folgen einer Operation gestorbene Cellist aus Galizien hat in den dreißiger Jahren eine Reihe von Solo- und Konzertaufnahmen für die Firma **Columbia** gemacht, die nun von den Briten auf drei CDs komplett zugänglich gemacht werden sollen. Zwei Platten sind bereits erschienen (Pearl 2 CD Gemm 9442/9443) und beeindrucken durch Klangschönheit, deutliche Artikulation und kluge Phrasierung. Feuermann war nicht nur ein Virtuose par excellence, wie er an Haydns Cellokonzert (mit **Malcolm Sargent** als Dirigent) demonstriert, sondern auch ein bestechender Kammermusiker.

Besonderes Interesse verdient dabei eine 1934 entstandene Aufnahme der Trio-Serenade op. 8 von Beethoven, die an Feuermanns Mitwirkung in dem fast schon legendären Streichtrio mit dem jungen **Szymon Goldberg** (Jahrgang 1909) und **Paul Hindemith** erinnert. Leider ist ausgerechnet dieses seltene Tondokument klanglich deutlich schlechter als die übrigen Aufnahmen dieser randvollen CDs.

Interpretationen von großer historischer Bedeutung sind die Klaviertrios, die **Rudolf Serkin** mit den Brüdern **Adolf** und **Hermann Busch** aufgenommen hat. Fast schon legendär sind das 1951 in den USA aufgenommene C-Dur-Trio von Brahms sowie das wahrscheinlich 1949 eingespielte „Geistertrio“ von Beethoven; beide Aufnahmen waren lange Zeit gestrichen und sind nun als CD (CBS MPK 46447) wieder erhältlich. Vor allem die karge, schnörkellose Brahms-Lesart wirkt auch heute noch sehr modern; ungewöhnlich auch die stets kontrollierte Expressivität im „Geistertrio“. Die Klangqualität dieser Aufnahme allerdings ist eher enttäuschend. Wie weit die Originalaufnahmen bearbeitet wurden, bleibt unklar: Vorne auf dem Cover heißt es „Digitally mastered“; auf der Rückseite steht das Kürzel „AAD“. Ähnlich verwirrend ist die Kennzeichnung bei den übrigen hier besprochenen Platten der Firma **CBS**, die ja neuerdings als **Sony Classical** firmiert.



Mozart, Violinsonaten KV 296, 377 – 379; Szymon Goldberg (Violine), Lili Kraus (Klavier); (AD: 1934/38); Pearl/Helikon CD Gemm 9454 (WD: 67'44'') AAD
Wie so vielen Musikern, die vor den Nazis fliehen mußten, gelang es Szymon Goldberg im Exil nicht, an die anfänglichen Erfolge anzuknüpfen. Er teilt dieses Schicksal mit der ungarischen Pianistin Lili Kraus. Wie ungerecht beider Unterbewertung ist, zeigt diese CD mit vier der bekanntesten Violinsonaten Mozarts. Es sind schlanke, biegsame Darstellungen, die das schwierige Gleichgewicht halten zwischen Virtuosität und kammermusikalischer Intimität. Die Tempi, fast sportive Allegro- und weit ausschwingende Andante-Sätze, sind wahrscheinlich nicht jedermanns Sache, aber hörenswert sind diese auch für heutige Ohren technisch durchaus akzeptablen Aufnahmen allemal.

Als eines der renommiertesten Streichquartette galt zumindest in den USA lange Zeit das **Budapester Streichquartett**. In den fünfziger Jahren hatte das Ensemble aber offensichtlich seinen Zenit überschritten. Bei den Brahms-Quintetten (CBS CD MPK 46451), die das Ensemble 1958 mit Unterstützung des Bratschers **Walter Trampler** aufgenommen hat, zeigen sich die Budapester jedenfalls nicht mehr in optimaler Form. Auch die Aufnahmequalität entspricht nicht dem damaligen Stand der Technik. Der Klang ist hart und spitz und wirkt im Forte bisweilen sogar übersteuert.

Pierre Fournier, der Solist der 1952 entstandenen Aufnahme von Bachs erster Gambensonate



Üppiger Klang: Der Cellist Pablo Casals

Ein Musterbeispiel für den früheren Umgang mit Bach liefert **Pablo Casals** mit seiner Interpretation der drei Gambensonaten (CBS CD MPK 46445) aus dem Jahre 1950. Der damals 74jährige Cellist, der in den dreißiger Jahren Bachs Solosonaten quasi neu entdeckte, spielt die Gambensonaten ungeheuer vital, mit konzertanter Direktheit und üppigem Klang. Dabei wird die Begleitung total in den Hintergrund gedrängt, und die Aufnahmetechnik hat das Klavier auch noch so plazierte, daß es wie aus dem Nebenzimmer klingt. Der Celloklang ist dagegen sehr präsent.

Höchst aufschlußreich ist ein Vergleich mit dem etwa eine Generation jüngeren **Pierre Fournier**, der 1952 Bachs erste Gambensonate eingespielt hat (Decca CD 425 973). Neben der Bach-Sonate enthält die CD die beiden Brahms-Sonaten, die Fournier und sein Klavierpartner **Wilhelm Backhaus** mit lyri-

scher Noblesse interpretieren. Bei Bach läßt der Franzose eine völlig andere Klangwelt als Casals erstehen: Kammermusikalisch dezent, mit einem zwar nicht gleichberechtigten, aber doch deutlich hörbaren Klavier. Auch die Klangqualität ist wesentlich besser.

Die Flut historischer Platten schwemmt auch eine Reihe dubioser Aufnahmen in die Läden. Die Einspielungen kommen nicht selten aus Italien, dem Eldorado der Bootleg-Produzenten. So hat etwa die italienische **AS Disc** (Vertrieb: **Fono Münster**) in ihrer Serie „Hommage à Pablo Casals“ auf einer CD mehrere Kammermusikaufnahmen vom **Prades-Festival** vereinigt (AS 353). Von der Besetzung her läßt die Platte einiges erwarten: Ein Mozart-Klavierquartett mit **Mieczyslaw Horszowsky** und **Yehudi Menuhin** (1956) oder das zweite Klaviertrio von Mendelssohn mit **Wilhelm Kempff** und **Christian Ferras** (1959). Es sind beides achtbare Interpretationen, aber Casals ist kaum zu hören. Geradezu indiskutabel ist die Klangqualität beim Brahms-Trio Nr. 3, dessen erster Satz die Platte abschließt.

Von erstaunlich guter Qualität ist eine Aufnahme des Klavierquartetts von Gabriel Fauré, die **Emil Gilels** mit russischen Partnern 1954 in Frankreich eingespielt hat und nun auf dem Label **Le chant du monde/Helikon** wiederveröffentlicht wurde (CD LDC 278979). Das russische Ensemble (**Leonid Kogan**, **Rudolf Barschai** und **Mstislaw Rostropowitsch**) interpretiert das selten gespielte Klavierquartett ohne übertriebene Sentimentalität, energisch und zupackend. Im zweiten Teil der Platte stellt **Gilels** einige seltene Klavierpièces von Debussy und russischen Meistern vor. Der Klang ist klar und perlend, wird allerdings durch ein sehr tieffrequentes Brummen etwas gestört. *Peter Kerbusk*